

Leseprobe aus:

Stefan Schwarz

Ich kann nicht, wenn die Katze zuschaut



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

INHALT

- 9** Zuerst

- 11** Mondfahrt der Mannsbilder
- 15** Schnell mal Luft holen gehen
- 18** Soll ich meine Tochter verschleiern?
- 21** Menschen ohne Bodenplatte
- 23** Auf kleinem Fuß
- 25** Wunderliche Vielfalt in der Vererbung
- 28** Bart apart
- 30** Schüchtern betrachtet
- 36** Kampf ums Puscheldiadem
- 38** Dir werd ich helfen, Freundchen
- 40** Parole Passwort
- 43** Wie eine Feuersbrunst
- 45** Die Hussen kommen
- 47** Die Welt im Kleinen
- 50** Träge Trägerrakete
- 52** Vermisstenanzeige
- 54** Ausgezwickert
- 57** Schnurren und Schrammen –
wer will das verdammen
- 61** Mein Leben als französisches Melodram
- 64** Umbau im Lotterbett
- 66** Böser Vati
- 69** Gottes Tischfeuerwerk

- 72** Pechsträhnen
75 Mein Mann möchte diese Kolumne nicht schreiben
77 Lebensmittelmottenmittel
79 Denn sie wissen nicht, warum sie kichern
81 Wie im Schmuddelfilm
84 Einladung zum Männerballett
86 Gewaltfrei züchtigen
92 Die Fahrkralle
94 Rhetorischer Unfug
96 Im Morgengrauen ist es nicht still
98 Der Lügenprinz
101 Omi Schneider kommt auf mich zu
106 Die Wahrheit über einen Jungsgeburtstag
109 Jugend ohne Weihe
111 Das fluch ich dir ...
114 Nieder mit dem Spaßbetteln
117 Der Ego-Schrubber
119 Minka mollig
- 123** Zuletzt
124 Glossar

ZUERST Mein Name ist Stefan Schwarz. Als Kind bin ich nach dem Baden gern in der leeren Badewanne hin und her gerutscht. Heute passiert da nicht mehr viel. Dafür ist mein Wasserverbrauch jetzt geringer. Vor kurzem bin ich zu meiner Frau unter die Bettdecke gekrochen und habe ihr ins Ohr geflüstert, dass sie für sich genommen noch sehr gut aussieht. Dann musste ich wieder zurückkriechen. Meine Tochter kann Flickflack auf dem Schwebebalken und Spagat im Türrahmen, aber man darf beim Erziehen nicht streng sein mit ihr, weil sie dann sofort losheult. Wenn man aber nicht streng ist, macht sie, was sie will. Mein Schwiegervater ist erst 66 und Torwart beim Seniorenfußball. Wenn da jemand beim Spiel stirbt, wird er erst mal beiseitegelegt. Es ist eine andere Generation. Mein Sohn hat lange, fettige Haare, aber wer hätte das nicht gerne? Ich habe eine Zeit lang viel Chili gegessen, weil Chili gut gegen Prostatakrebs ist. Dann habe ich gelesen, dass man von viel Chili eher Magenkrebs kriegt. Es ist alles nicht so einfach. Meine Kollegin hat sich neulich mit einem alten Schulfreund getroffen. Sie sagt, er wäre ein bisschen dicker geworden. Und schwerer.

MONDFAHRT DER MANNSBILDER Männer sind das starke Geschlecht. Daran besteht nicht der geringste Zweifel. Was sonst als ein Geschlecht von besonderer Güte würde ein derart umfassendes und andauerndes Draufschlagen so unbeschadet überstehen? Glaubt man den Frauen und ihrem Gefolge von Einschleimern, sind Männer zu nix nütze, aber für alles verantwortlich. Kriege, Seuchen, Gewalttaten, zu enge Parklücken – alles Männerwerk. Andererseits aber Kinder kriegen, Blumen pflanzen, Frieden schaffen oder verdammt nochmal endlich einfach den verflixten Weichspüler in den zweiten Waschgang geben, wie es ihm schon tausendmal gesagt wurde – Fehlanzeige. In der Familie sind Männer eine Katastrophe. Machen ständig nur Nickerchen oder hantieren geistesabwesend im Hobbyraum mit sinnlosen Kleinteilen. Bei der Erziehung der Kinder entweder zu grob oder zu nachlässig. Und in den Liebesdingen einfältig, monoton, selbstsüchtig und eher fertig, als frau das Wort Migräne aussprechen kann.

Deswegen muss der Mann sich ändern. Und zwar schon immer. Er muss weniger Fleisch essen und mehr Roibusch-Tee trinken, er muss in Workshops lernen, sich fallenzulassen und ganz anzunehmen, seinen Atem zu spüren, auf ganz natürliche Art fröhlich zu sein und auch mal zu weinen. Schenkelstreicheln statt Schenkelklopfen.

Natürlich haben die Frauen unrecht. Das desaströse Männerbild der Gegenwart, wie es in jedem Schrotplot von Frauenliteratur als sexistische Mischung | 11

aus Vollochsen und Deckhengsten zu Millionen über den Ladentisch geht, offenbart nur, wie sehr die Frauenwelt in selbstverliebter Nölroutine erstarrt ist. Alles, was den Männern heute vorgeworfen wird, haben die meistens schon seit hundert Jahren hinter sich gelassen. Männer können keine Gefühle zeigen? Wer, bitte schön, hat das Poesiealbum erfunden, in das sich Geister wie Goethe und Schiller empfindsamste Sentenzen hineindichteten? Das ganze späte 18. und frühe 19. Jahrhundert hindurch grüßt, küsst und umarmt sich die literarische Männerwelt wie ein am Rande der Ohnmacht herumseufzender Schwulenclub auf einer Überdosis Ecstasy. Und wahrscheinlich wäre es heute noch so, wenn nicht plötzlich die Frauensleute auch angefangen hätten, sich mit ihrer Intimität zu brüsten. Wir sind beim Geheimnis des unablässigen Gestaltwandels des Konstruktes Männlichkeit angekommen.

Die Männer sind mit ihrer Männlichkeit nur deshalb ständig in der Krise, weil sie sich ewig etwas Neues einfallen lassen, um sich von den stupide nachahmenden Frauen zu unterscheiden. Ein flüchtiger Blick auf ein paar Cranach-Gemälde zeigt, wer eigentlich den bunten Flitterkram der Kleidermode für sich erfunden hatte. Die Herren Fürsten und Vögte mit extra verstärkt hodenbetonten Beinkleidern lassen keine Zweifel daran aufkommen, wer die Urheberschaft von Feinstrumpfhose und Wonderbra beanspruchen kann.

Männer nehmen es mit der Körperpflege nicht so genau? In Ovids Liebeskunst gibt es ellenlange Maßgaben zur Entfernung von eventuell störenden Nasen-und-Ohren- und Popo-Härchen für den Römer von Welt, und das zu einem Zeitpunkt, als der übergroße Teil der Frauen noch mit

12 | Stachelbeerbeinen und Angorapelzachseln übers Forum schlurfte.

Männer wollen immer nur das Eine? Das stimmt. Männer wollen tatsächlich nur das Eine, nämlich, dass die Frauen endlich einmal von ihrer obsessiven Fixiertheit auf den angeblich männlichen Sexwahn ablassen. Auch hier, in quälend uninspirierter Nachfolge schon längst vergangener männlicher Sexprotz-Epochen, kann die moderne Frau in einem sportlichen Kompliment bezüglich ihrer Figur, einer unschuldigen Nackenmassage im George-W.-Bush-Stil (wobei wir nicht wissen, ob dies nicht doch der noch rechtzeitig abgebrochene Versuch war, der außenpolitisch unkooperativen Bundeskanzlerin den Hals umzudrehen) oder einem rein olfaktorisch interessierten Schnuppern am neuen Parfüm nichts anderes erkennen als immer dasselbe schnöde Beiwohnungsgesuch. Frauen überschätzen notorisch ihre Rolle im männlichen Geschlechtsleben. Natürlich ist Sex für Männer wichtig, aber das heißt nicht, dass Frauen jedes Mal mit dabei sein müssen. Oft stören sie sogar dann, wenn sie mal mit von der Partie sein dürfen.

Und so verhält es sich mit den meisten männlichen Betätigungen. Schon längst haben sich die Frauen auch beim Boxen und Fußballspielen eingeklinkt, und manch ein betagter Fan kam beim Public Viewing während der WM nicht über das Mundöffnen hinaus, weil ständig ihm zuvor buntbemalte Weibsen eigentlich für Männer vorbehaltene Fachbegriffe wie «Abseits!!!» oder «Ecke!!!» kreischten.

Anstelle der stolzen Kavallerie von einst traben heute die Pferde unter mittvierziger Bankkauffrauen über die Wiesen. Lange vorbei sind auch die Zeiten, als die kultivierte Dame im Eisenbahncoupé auf die Frage eines Mannes, ob es sie stören würde, wenn in ihrer Gegenwart geraucht wird, spitz antwortete: «Das weiß ich nicht. Es hat bisher noch
niemand gewagt!»

Im Gegenteil: Während die Zahl der männlichen Raucher kontinuierlich im Sinken begriffen ist, steigt sie bei den wieder mal um Jahrzehnte zu spät hinterherkommenden Frauen überproportional an. Und selbst sicher geglaubte, traditionelle Rückzugsorte wie die Autobahntoilette werden mittlerweile von den Frauen gestürmt. Das entsprechende Männer-Urinal-Benutzungs-Kit für Frauen gibt es seit kurzem im Handel. Welche Auswirkungen das schnaufende Auftauchen der dicken alten Geographielehrerin samt umgeschalltem Plastikschlauch neben einem schüchtern im Raststätten-WC vor sich hin tröpfelnden Apothekengehilfen auf dessen männliche Identität haben wird, will man sich gar nicht vorstellen.

Wer die heute fast schon skurril anmutende Weltraum- und Mondfahrtbegeisterung der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts näher in Augenschein nimmt und vor dem Hintergrund der aufkommenden Emanzipationsbewegung gesamtulturell einordnet, wird das Gefühl nicht los, das Apolloprogramm sei vor allem der verzweifelte Versuch der letzten wirklichen Männer gewesen, die Erde schnellstmöglich zu verlassen und einen Ort zu erreichen, wo man in Ruhe ein Mann sein kann.

SCHNELL MAL LUFT HOLEN GEHEN Ich schlafe nicht gern mit offenem Mund. Man sieht nicht nur unvoreilhaft verstorben aus, sondern es ist auch gefährlich, denn in lasterhaften Vorzeiten hat einmal eine meiner rauchenden Bettgefährtnnen auf der falschen Seite die Zigarette abgeklopft.

Ich schlafe deshalb nur mit offenem Mund, wenn es gar nicht anders geht. Und es ging schon seit Wochen nicht anders. «Geh doch mal zum Arzt mit deiner zuen Nase», nörgelte meine Frau, die durch mein panisches Luftschnappen während der Knutscherei dann doch etwas an libidinöser Hingabe eingebüßt hatte. Ich geh aber auch nicht gern zum Arzt. Bei mir könnense immer nix finden, sogar wenn ich alle Symptome beisammenhabe, und fürs Ausgelachtwerden muss ich nicht zehn Euro bezahlen. Außerdem ist mein Arzt Vorsorgefanatiker und versucht selbst bei so was wie eingewachsenen Zehennägeln die Überweisungsmasche («und bei der Gelegenheit machen wir gleich mal eine Darmspiegelung mit, was?») ... Insofern erwartete ich eher eine großräumige Prostataabtastung als den Prick-Test, mit dem mir der Arm perforiert wurde.

«Sie sind Allergiker», sagte der Doktor frohgelaunt über den Befund, «Ihr Immunsystem reagiert über, daher der Schnupfen.» «Unmöglich!», schnaubte ich entsetzt und sprang auf. «Ich sagte, Ihr Immunsystem reagiert über, nicht Ihr Nervensystem!», wies mich der Dok- | 15

tor zurecht, und ich sank verschnupft auf den Stuhl zurück.

Das mir! Das Einzige, wogegen ich bisher allergisch war, waren doch Allergiker selbst. Dünnarmige Heilpädagogen und Klarinettenisten, die noch bei Mutti wohnen und die bei jedem Parkspaziergang alle zwei Minuten trocken ins Taschentuch trompeten. Natürlich darf ein Mann auch mal eine geschwollene Nase haben, aber nur, wenn hinter ihm ein Dutzend niedergeschlagen wirkender Türsteher den Weg zum Tanzlokal freigegeben haben, aber nicht wegen Schwebeteilchen im PPM-Bereich.

Hinzu kommt: Ich bin im rauen Osten geboren, wo Luft holen noch richtig Arbeit war, und war von Kindesbeinen an gewohnt, ohne zu mäkeln, alles einzuatmen, was auf den Tisch kam. «Aber ich war doch früher nie allergisch», trotzte ich noch, doch der Doktor legte nur kompetenzpotenzierend seine Fingerspitzen gegeneinander und sprach: «Dann haben Sie bisher noch nie in der Nähe von Schwarzerlenpollen gelebt.»

Tja, ich bin also der Stefan, und ich bin schwarzerlenpollenallergisch. Da haben ja die Leute vor Langeweile schon das Zimmer verlassen, bevor man seine Allergie richtig ausgesprochen hat! Mein Schwager hat wenigstens eine handfeste Milchallergie und fällt röchelnd vom Stuhl, wenn er aus der falschen Tasse getrunken hat. Aber Schwarzerlenpollen? Wer braucht denn so was?

Wenn mein kapriziöses Immunsystem sich schon mit einer ausgefallenen Fehlfunktion schmücken möchte, warum kann ich dann nicht auf Landminen allergisch reagieren? Ich wäre der Top-Mann in der Bundeswehr. («Hier Vorauskommando Djelallabad. Schwarz hat angefangen zu
16 | näseln. Wir brauchen Räumfahrzeuge!»)

«Und – wann kann man dich wieder richtig küssen?», fragte meine Frau nach dem Arztbesuch. «Wenn die schwarze Erle nicht mehr blüht ...», antwortete ich voll Rätsel, «sing ich dir mein schönstes Liebeslied ...»

SOLL ICH MEINE TOCHTER VERSCHLEIERN? «So geht es nicht weiter», sagte ich zum Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen, «Troll oder Prinzessin – die Tochter muss sich entscheiden.» «Nimm doch bitte die Zeitung runter, wenn du was mit mir bereden willst», mahnte meine Frau, die, seitdem ich ihr diese sensationelle Antifalten-Creme geschenkt habe, ständig mit allen Menschen nur noch von Angesicht zu Angesicht sprechen will, um ihre mimische Überlegenheit auszuspielen. Dabei wusste meine Frau genau, worum es ging. Die Trollprinzessin war bei der unbeaufsichtigten Erstbesteigung der Abzugshaube in unserer Küche mit der Glitzerschärpe an einer Ecke hängengeblieben, abgestürzt und hatte sich am Kinn verfleischwundet. «Das Kind ist mittlerweile an mehreren Stellen als schadhaft zu bezeichnen. All diese Schrammen und Narben gehen auf die unpassende Bekleidung zurück. Ich erinnere an den durch mehrere Äste unvorteilhaft gebremsten Abgang der Trollprinzessin, nachdem sie mit ihren Lackschuhen auf dem Apfelbaum abgerutscht war.» Meine Frau versuchte, verächtlich die Stirn zu runzeln, was aber wegen der sensationellen Creme nicht mehr ging. «Unser Kind will eben Glanz und Abenteuer miteinander vereinbaren», meinte meine Frau schließlich, «Doppelrollen, wie sie einer späteren Ehefrau und Mutter schon vertraut sein sollten.» «Wir werden zum wahhabitischen

18 | Islam übertreten müssen, um sie noch verheiratet zu können», entgegnete ich bitter, «nur tief ver-

schleiert wird sie angesichts ihrer vielen Dellen noch als Braut taugen.»

Jetzt lachte meine Frau, soweit es ihr straffes Gesicht zuließ, und sagte: «Guck dich mal im Kindergarten um, da stehen die Jungs schon Schlange.» Derart neu fokussiert, brachte ich die Trollprinzessin in die Kita, um mir die Herren Anwärter aus der Nähe anzusehen und wo als Erstes der kleine Herr Friedemann angeschossen kam, um meine Tochter zu Boden zu drücken. «Der schon mal nicht», sagte ich am Abend zur Mutter, «das ist so ein Herzlicher! Bei uns ist kurzes Zunicken der Zärtlichkeiten genug. Aber das ist so einer, der dich noch an sich presst, wenn du ihm Hausverbot erteilst.»

«Und wie findest du Gideon?», fragte meine Frau. «Der sieht doch supersüß aus, und cool ist er obendrein.» «Gideon kann meiner Tochter nicht das Leben bieten, das ich für sie vorgesehen habe», erwiderte ich entsetzt, «Gideon interessiert sich für Lastkraftwagen ...» Ich ekelte mir das Wort heraus: «... für Brummis. Möchtest du, dass unsere Keimbahn in einer Speditionsfirma ausläuft?»

«Bliebe noch Alex, der mit den roten Locken», schlug meine Frau vor, und ich versuchte vergeblich, mir vorzustellen, wie ich ein rotlockiges, sommersprossiges Enkelbaby mit zwei sehr weit auseinanderstehenden Vorderzähnen zum Familienfoto auf dem greisen Schoß hielt.

Da meine Frau wie alle langjährigen Partnerinnen die Kunst des Gedankenlesens ausreichend beherrscht, auch wenn es mit den Jahren bei Männern immer weniger zu lesen gibt, meinte sie: «Vielleicht sollten wir uns bei den Urteilen zur Gattenwahl unserer Tochter so sehr zurückhalten wie meine Familie. Oder haben sie dich

jemals spüren lassen, was sie wirklich von dir halten?» «Du hast recht», liebte ich meine glatte Frau, «meine aber noch viel mehr.»